

Manfred Bajewsky

Wa(h)re
Lebenslügen

DerDieDas-
Geschichten, die das Leben schreibt

Humorvoll aufbereitet
von Manfred Bajewsky,
illustriert von Gerhard Dörner (Vinni)



Inhalt

Der ...

Seite 5 bis 66

Die ...

Seite 67 bis 128

Das ...

Seite 129 bis 156

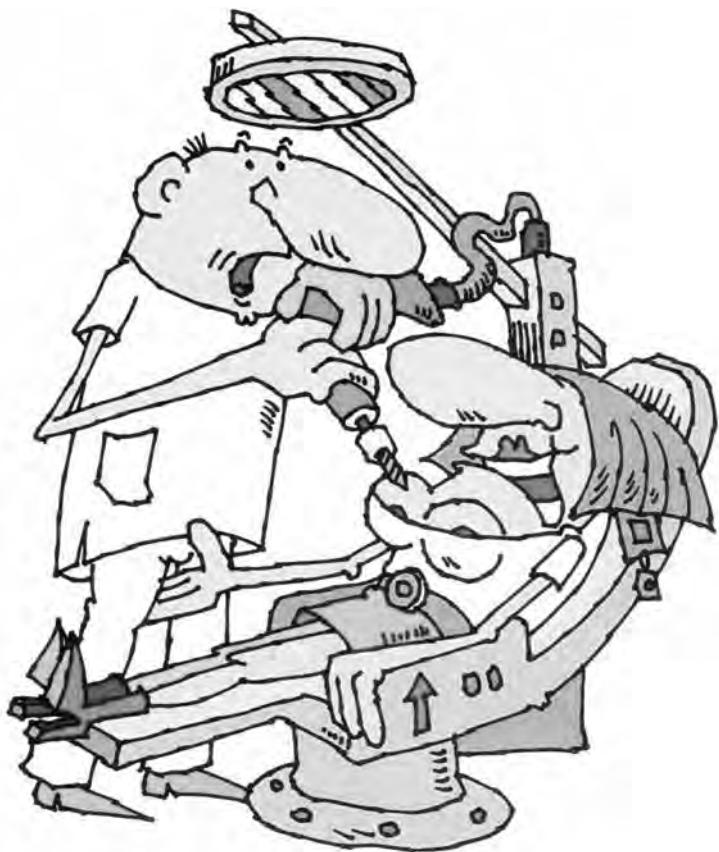
Kokolores ...

Seite 157 bis 158

ZuuGaaabe ...

Seite 159 bis 194

Der ...



Der Abschied

Im US-Bundesstaat Florida, in einem großen Hospital von Miami befindet sich der 95-jährige Jacky Brown in intensiver ärztlicher Behandlung. Brown ist ein Veteran des 2. Weltkrieges. Und auf die Kriegszeit ist auch seine unheilbare Krankheit zurückzuführen.

Für seine Verdienste wurde er vom ehemaligen US-Präsidenten G.W. Bush hoch dekoriert.

Jacky Brown ist zu recht stolz darauf.

„Mister Bush is my Friend.“

Mehrmals am Tag kann man diesen Satz von ihm hören.

Das lässt ihn auch seine schwere Krankheit vergessen, denn wer den lebenslustigen, immer zu einem Spaß aufgelegten alten Gentlemen erlebt, fragt sich, warum er im Hospital liegt. Kein Wunder, dass er beim Pflegepersonal beliebt ist.

Das hatte eine hübsche, gut gewachsene junge Schwester zum Anlass genommen, eines Tages in einem betörend kurzen Röckchen sein Krankenzimmer zu betreten.

Als Knalleffekt hatte sie sich auf eine Po-Backe die amerikanische Fahne, also das Sternenbanner, tätowieren lassen.

Als das Jacky Brown sah, spendete er frenetischen Beifall und äußerte den Wunsch, auf seine letzten Tage die Flagge küssen zu dürfen.

Die Schwester gewährte ihm natürlich den Wunsch.

Nach drei Minuten Schmatzerei sagte sie sehr warmherzig, aber bestimmt, dass es nun genug sei.

„No, no, no“, schüttelte Jacky energisch den Kopf:

„Please (Bitte), drehen Sie sich herum. Ich will mich auch noch von Mister Bush verabschieden!“



Der Altersvergleich

Jeder von uns hat sich schon mal sich selbst, also seine Erscheinung, mit einer anderen gleichen Alters verglichen.

Natürlich kommt man da eigentlich immer besser weg als der oder die andere Person, frei nach dem Motto, das kann doch nicht sein, dass ich auch so alt aussehe? Nein, ich sehe mit Sicherheit viel jünger aus.

Toni erzählte schmunzelnd gestern am Stammtisch, was seiner Frau Karin tags zuvor diesbezüglich widerfahren war.

„Karin musste zum Augenarzt. Zum ersten Mal war sie da. Sie habe zwar immer noch den Durchblick, war sie sich sicher, aber das Kleingedruckte verschwamm ihr immer mehr vor den Augen. Also, eine Brille musste her.

Im Wartezimmer musste sie wie der Name schon sagt – warten. So ließ sie ihren Blick gelangweilt schweifen und entdeckte dabei an der Wand das eingerahmte Diplom des Augenarztes mit seinem Namen. Das inspirierte sie.

Karin erinnerte sich an einen großen, gut aussehenden, dunkelhaarigen Jüngling aus ihrer Klasse von vor gut 36 Jahren.

Könnte es sich möglicherweise um den Schwarzschof handeln, der mir damals so sympathisch war, schoss es ihr durch den Kopf.

Als sie wenig später dem Arzt gegenüber stand, begrub sie blitzschnell ihre kühne Vermutung.

Sie sah nämlich einen alternden Mann, dem die grauen Haare ausgingen. Zudem war sein Gesicht mit tiefen Falten übersät. Also, er ist viel zu alt, um ein ehemaliger Klassenkamerad zu sein, sagte sie sich.

Aber der Gedanke ließ sie einfach nicht los.

Nach der Untersuchung fragte sie ihn, ob er auch in die Pestalozzi-Schule gegangen sei.

Der Dachschaden

Wir, also meine Frau und ich, haben vor drei Monaten eine neue Wohnung bezogen. Und die hatte seinerzeit einen stink normalen Balkon. Das war uns zu wenig! Deshalb beschlossen wir aufzurüsten. Der lange Arm, vor der Wende war das der Hausvertrauensmann, als Bindeglied zwischen uns und dem Vermieter, hatte keine Einwände gegen das Vorhaben. „Dem Vermieter wird's gefallen. Nur abbauen dürfen Sie nichts mehr, wenn Sie wieder ausziehen wollen“, meinte er stirnrunzelnd. Wir schüttelten entschlossen den Kopf, denn das haben wir sobald nicht vor.

Jetzt, ein Vierteljahr später, haben wir einen schönen, was sage ich, schönen, nein einen sehr schönen Balkon. Rundum verglast, die Scheiben zum Auf- und Zuschieben. Alles gemütlich eingerichtet.

Zur Einweihung hatten wir den engeren Zirkel unseres Freundeskreises, drei Ehepaare, eingeladen. Und was wir erhofft hatten, trat natürlich auch ein. Unsere Gäste fanden für den Balkon herzliche, warme Worte – sie waren einfach voll des Lobes. Alle waren sich einig!

Dieses Schleimen zog sich etwa eine halbe Stunde hin. Es wurde ungewollt von mir noch verstärkt, denn ich sparte nicht beim Ausschchenken von leichtem russischem Landwein der Marke Wodka.

Doch plötzlich schlug die Stimmung um. Das lag allerdings nicht am Landwein, sondern vielmehr am Horizont, denn da machten sich dunkle Wolken breit, die im rasanten Tempo näher kamen. Da wir keinen Grund hatten, auch Petrus einzuladen – er ist sowieso nicht trinkfest – schickte er uns nun offensichtlich diesen „Gruß“.

Erstaunlicherweise war damit auch die viel gepriesene Einigkeit der fröhlichen Runde dahin. Sie teilte sich nämlich in Optimisten und Pessimisten. Erstere waren sich sicher, dass unser kleines Paradies, wie es einige salbungsvoll bezeichneten, rundum dicht sei. Die Pessimisten waren da natürlich ganz anderer Ansicht. „Es regnet bestimmt an einigen Stellen rein“, meinten sie.

Als dann der Himmel seine Schleusen öffnete, sollten die PPPP Recht behalten. Es tropfte in die Kaffeetassen, in die Gläser. Auch alle Anwesenden bekamen immer wieder mal einen Treffer ab. Nichts da mit dem Sprichwort: „Alles Gute kommt von oben!“

Wen wundert es da, dass sich die Runde auf einmal wieder einig war – geschlechterübergreifend. Es sagte zwar keiner, aber die langen Gesichter sprachen Bände – unsere Gastgeber, also ich und meine Frau, haben einen Dachschaden!

Nach einer Weile der Fassungslosigkeit hatte man sich wieder beruhigt und sogleich gute Ratschläge parat, die darin gipfelten, aus der Not eine Tugend zu machen und unseren schönen Balkon zum Aquarium umzufunktionieren ... So weit, so nass!

Tags darauf begegnete mir im Treppenhaus der lange Arm. Ohne großes Drumherum schilderte ich ihm kurzer Hand das Dilemma.

Er machte mir aber wenig Hoffnung, dass kurzfristig das Balkondach über uns versiegelt werde. „Das dauert aber alles seine Zeit, zwei bis vier Monate oder noch länger“, zuckte er mitleidvoll mit seinen Schultern.

Als ich konterte, dass es ihm bestimmt auch nicht gefallen würde, wenn man ihm nachsagt, dass er einen Dachschaden hat, gab er mir darauf anstandslos Brief und Siegel.

Der Doppelsinn

Ich bin mir fast sicher, dass Sie sich bisher noch nicht über den Doppelsinn der deutschen Wörter großartig Gedanken gemacht haben. Warum auch? Man gebraucht sie und das war es.

Aber glauben Sie mir, es ist schon mal interessant über den Doppelsinn der Wörter nachzudenken, denn nahezu jedes deutsche Wort hat einen sogenannten Doppelsinn.

Die deutsche Sprache ist allerdings bei weitem kein Einzelfall. Die englische Sprache ist da bestimmt Spitzenreiter. Nicht nur Doppelsinn, sondern Drei- oder Vierfach-Sinn gehören da zur Alltagssprache.

Aber auch mit den deutschen Worten können wir locker mithalten.

Apropos locker: Die Schraube ist locker: die beiden haben eine lockere Verbindung; du bist heute aber locker drauf; das schaffen wir locker.

Oder Sense: Ich haue mit der Sense das Gras; der hat ja keine Beine, das sind Sensen; Sense – jetzt ist aber Schluss.

Oder leichtfertig: Ich betrete leichtfertig die Kneipe an der Ecke und gehe nach zwei Stunden leicht fertig nach Hause.

Ein anderes Beispiel:

Das Wort **legen**:

Der Landwirt legt die Kartoffeln in die Erde.

Die Henne legt das Ei ins Nest.

Dasselbe Wort mit zwei völlig verschiedenen Aussagen.

Das verrückte ist hier, dass der Landwirt die Kartoffeln rodet, Eier dagegen werden abgenommen.

Der Sommerabend

War das ein Tag! Wie aus dem Bilderbuch – blauer Himmel, die Sonne strahlte und ein angenehmes laues Lüftchen wehte. Auch am Abend herrschten noch hochsommerliche Temperaturen.

Pia wurde durch dieses herrliche Wetter derart inspiriert, dass sie nach 20 Uhr noch etwas Verrücktes unternehmen wollte.

„Du, Klaus“, sagte sie zu ihrem Langzeitverlobten, „wir könnten doch noch eine kleine Spritztour machen.“

„Was, um diese Zeit?“, knurrte er.

„Mal zum Waldsee fahren, das wäre doch was?“, ließ Pia nicht locker. Schließlich hatte sie ihren Klaus überredet.

Beide rein ins Auto und los.

Während der Fahrt entwickelte sich eine belanglose Unterhaltung. Doch auf einmal fragte Pia: „Klaus, es stimmt doch, du kannst auch mit einer Hand fahren?“

„Ja, natürlich. Warum fragst du?“

„Na ja, dann hast du ja die andere Hand frei, um deine Nase zu putzen.“

Am Waldsee setzten sich beide auf eine Bank. Es herrschte eine idyllische Ruhe.

In diese Stille hauchte Pia Klaus ins Ohr: „Hörst du die Grillen?“ Klaus rümpfte die Nase und meinte völlig unromantisch: „Ich rieche nichts!“

Wieder Ruhe.

Pia hatte ihren Kopf an die Schulter von Klaus gelegt.

Beide gingen ihren Gedanken nach. Nach etwa fünf Minuten meinte sie:

„Soll ich dir mal zeigen, wo ich am Blindarm operiert wurde?“

Klaus sprang unvermittelt auf und sagte vergnügt: „Um Himmels Willen, ich kann keine Krankenhäuser leiden!“

Der Stammtisch

Am Stammtisch wird Klartext geredet, da geht es richtig zur Sache, da hat das wirkliche Leben das Sagen. Und das gilt immer.

Auch gestern, als sich, wie stets freitags, die trinkfesten Brüder im Lokal ‚Zum tropfenden Zahn‘ trafen.

Alle in der Runde waren erstaunlich gut drauf. Offensichtlich lag das daran, dass diesmal der Freitag ein 13. war. Hören wir doch einfach mal rein in diese sach- und fachkundige Unterhaltung.

Benno mit dem Kugelbauch, nicht mehr der Jüngste, und immer noch auf der Suche nach einer Frau, meinte, nachdem er das erste Bier fast auf Ex hinter gekippt hatte: „Der liebe Gott hat gesagt, es gibt schöne Frauen an allen Ecken der Erde! Und was hat er gemacht – die Erde rund.“

Keule, Polier auf dem Bau, erzählte, dass sich neulich ein neuer Maurer bei ihm vorgestellt habe. „Der faselte immer, dass er P-P-P-Peter heiße. Das ist mir zu umständlich, habe ich gemeint, ich sage einfach Peter zu dir.“

Als Schorsch, der Kneiper, eine neue Runde Bier brachte, fiel Hansi ein, dass er vorgestern hier einen Hahn gegessen habe, der ihm schwer im Magen gelegen hat. Er sei sogar früh um vier Uhr aufgewacht.

Darauf der Wirt: „Ich kann mich erinnern, früher hat er auch immer um vier Uhr gekräht.“

Ganz unvermittelt fragte Hansi den Junggesellen Karli, wie es denn bei ihm aktuell mit der Liebe und dem Sex stehe.

Karli ganz locker: „Ich wohne mit zwei Schwestern zusammen.“

„Und was ist da mit Sex?“, interessierte sich die Runde.

Darauf Karli: „Es sind doch nicht meine Schwestern.“

Die Schachtel

Oh, mein Gott! So hatte ich Egon ja noch nie gesehen. In sich zusammen gesackt saß er am Stammtisch. Vor sich ein schales Bier und vier leere Gläser, in denen vermutlich Kurt, der Wirt, ihm leichten russischen Landwein der Marke Wodka serviert hatte. Aber damit nicht genug. Kurt brachte noch mal 100 Gramm. „Dann ist die Hand voll, hick“, lallte Egon.

Ich schüttelte mit dem Kopf und gab den Kneiper mit der Hand ein entsprechendes Zeichen, die harte Droge wieder mitzunehmen.

Ein Glas Mineralwasser wirkte dagegen Wunder und weckte so nach und nach wieder Egons Lebensgeister.

„Mensch, Egon, was ist denn passiert?“, fragte ich.

„Ach, hör auf. Ich habe die Schnauze voll von der Ehe. Moni hat mich nach allen Regeln der Kunst betrogen.“

„Wie das denn?“

„Durch Zufall fand ich gestern eine Schachtel unter ihrem Bett“.

„Na und?“

„Was heißt hier, hick, na und? In der Schachtel waren zwei leere Bierflaschen und 66,34 Euro.“

„Na und?“

„Ich stellte Moni natürlich zur Rede. Nach einigem Zögern fing sie an auszupacken. Das Luder hat mich schlicht und ergreifend betrogen – mit anderen Kerlen, immer wenn ich zum Lehrgang war. Und ich war in den zurückliegenden Jahren oft zu Lehrgängen.“

„Was hat das denn mit der Schachtel zu tun?“

„Jedes Mal, wenn sie mich betrogen hat, gestand sie mit hochrotem Kopf, habe sie danach mit ihrem Liebhaber –

Die Volkshochschule

Wir Deutsche sind eine gebildete Nation. Damit aber nicht genug: Wir bilden uns ständig schneller, höher, weiter – oder so.

Man absolviert die Schule, kommt in die Lehre, ergreift einen Beruf.

Ja, und dann geht es los. Auf einmal merkt man, dass das eigene Wissen, der eigene Horizont begrenzt sind.

Es geht auf einmal nicht mehr schneller, höher, weiter!

Aber das kann es doch nicht gewesen sein?

Ich bin an meiner geistigen Grenze angelangt!

Wem sind nicht schon mal solche oder ähnliche Gedanken in den Sinn gekommen?

Aber wir haben ja unseren Staat. Der hat, wie für alles, auch hier eine Lösung – die Volkshochschule.

Hunderte von Kursen werden angeboten. Beliebt ist das Lernen von Fremdsprachen – Englisch ist sehr gefragt, ebenso Französisch und auch Deutsch!

Deutsch?

Ja, Deutsch. Lassen sie mal einen Sachsen und einen Bayern aufeinander los. Keiner versteht ein Wort, obwohl sie beide angeblich Deutsch sprechen und zudem auch noch jeder aus einem Freistaat kommt.

Also bietet die Volkshochschule neuerdings auch Deutschsprachkurse an.

Und was wird da gelehrt? Natürlich die deutsche Sprache!

In einer Frauenklasse stellte die Lehrerin, 58 Jahre, den 28 Damen im Alter zwischen 30 bis 40 Jahre die Aufgabe: „Bitte nennen Sie mir zusammengesetzte Wörter.“

„Liebstöckel“, rief eine Schülerin aus der dritten Reihe.

Darauf die Lehrerin: „Schön, schön, schön!“

Das ...



Das Haushaltgeld

Das merkt doch jeder, es wird alles teurer, nahezu täglich. Die langjährig Verheirateten können das noch abfangen. Sie haben einen Notgroschen im Strumpf oder besser auf der Bank. Dem Konto tut das auf die Dauer aber auch nicht gut. Nur bluten – das kann nicht die Lösung sein!

Auf der anderen Seite der Medaille sieht es allerdings noch trüber aus. Da befinden sich nämlich die Jungverheirateten, ohne Rücklagen, am Monatsende stets mit fein säuberlich abgeräumtem Konto. Wenn da nicht hin und wieder Oma oder Opa für eine kleine finanzielle Aufbesserung sorgen würden ... Na ja! Das kann aber auch nicht die Lösung sein!

Die jungen Jakobs von nebenan, also Rosi und Frieder, seit acht Wochen nach allen Regeln der Kunst, nach Recht und Gesetz ein Ehepaar, haben Geldsorgen ohne Ende.

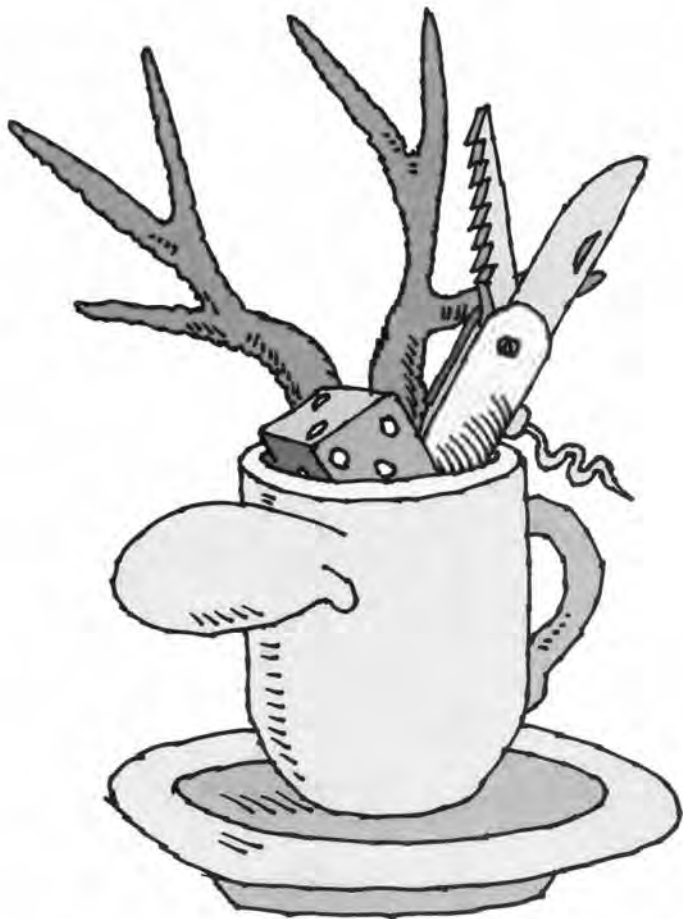
Rosi heulte eines Abends wie eine Schlosshündin und jammerte: „Frieder, unser Haushaltgeld reicht vorn und hinten nicht. Der Monat hat bei uns nur zwanzig Tage, dann ist Ebbe im Portemonnaie. Man könnte denken, es ist aus Zwiebelleder, so tränen mir die Augen, wenn ich rein schaue.“

Frieder hatte schon auf der Zunge ihr vorzuwerfen, dass sie nicht mit Geld umgehen könne ... Aber im letzten Moment kriegte er noch die Kurve und sagte für Rosi völlig überraschend: „Es gibt nur eine Lösung: Du musst anschaffen gehen.“

Rosi war von den Socken. Sie brüllte Frieder an, was er sich dabei denke. Sie sei doch keine Nutte oder so. Schließlich willigte sie aber doch ein.

Nach einem Monat legte sie ihre Einnahmen auf den Tisch.

Kokolores



Die Vorsager

Warum auch immer, gestern wurde am Stammtisch in Kindheitserinnerungen gekramt.

Jeder hat da mit Sicherheit so seine speziellen Erfahrungen gemacht.

Besonders an die ersten Schritte als ABC-Schütze konnten sich einige in der Runde noch ganz genau erinnern, als wäre es erst vor einer Woche passiert. Dabei ist es gut 45 Jahre her. Ich glaube mal, dass die tollste Geschichte Hansi auf der Pfanne hatte.

Natürlich möchte ich sie euch hier in der Runde nicht vorenthalten.

Bei einer Neulehrerin, jung, blond, natürlich hübsch und gut gebaut, hospitierten bei Erstklässlern gemeinsam der Schulleiter und der Schulrat.

Die Lehrerin schrieb einen Satz an die Tafel und fragte die Klasse, was da stehe.

„Wer kann es lesen?“

Eisige Stille!

Die Schüler schüttelten einstimmig mit dem Kopf.

Plötzlich meldete sich Hansi und sagte: „Da steht: Die Lehrerin hat einen tollen Busen!“

Die Lehrerin errötete, sagte aber sehr resolut: „Das steht aber nicht an der Tafel.“

Hansi, von je her nicht auf den Kopf gefallen, meinte darauf, so hat er es jedenfalls am Stammtisch erzählt, dass der Schulleiter und der Schulrat sich hinter vorgehaltener Hand etwas zugeflüstert haben und er schlussfolgerte laut:

„Wenn Sie auch nicht lesen können, warum sagen Sie da falsch vor?“

Die Zugfahrt

Wenn einer eine Reise macht, dann kann er was erzählen. Ja, ich weiß, da sitzt einer im Keller und dreht am sprichwörtlichen Bart.

Es stimmt schon, der Spruch ist steinalt, aber immer noch aktuell. Und das wird auch so bleiben, wie das Amen in der Kirche. Da bin ich mir sicher.

Stammtischbruder Heinzlein war neulich auf Reisen, mit dem Zug. Was er da erlebte, gab er gestern Abend in der Runde zum Besten.

Seit ewig und drei Tagen ist er nicht mehr mit dem Zug gefahren. Von Berlin nach Leipzig vertraute er sich dem ICE an. Die Natur rauschte im besten Sinne des Wortes im Schnellzugtempo an seinen Augen vorbei.

Das ist jedoch nur die eine Seite der Medaille.

Der Zug war nämlich total überfüllt. Also, da hat man es wieder, jede Medaille hat eben zwei Seiten.

Aber auch das ist ja nichts Neues.

Mit seinen Adлераugen hatte Heinzlein zwar noch einen gepolsterten Sitz erspäht, aber er als Kavalier überließ den Sitz einer superschlanken Blondine in weißem Hosenanzug.

Kaum hatte sie Platz genommen, schrie sie: „Oh je, oh je! Wo habe ich mich nur hineingesetzt?“

In Cola ...

Da war sie wieder, die Tücke der Polstersitze, viel unberechenbarer als die ehemalige Holzklasse.

Bei der Blondine war nicht nur der Hintern versaut, auch die Gesichtsmaske hatte sich in tausend Teile aufgelöst.

Heinzlein hatte die Schönheit auf knappe 28 Jahre geschätzt.

Jetzt sah sie, gelinde gesagt, acht Jahre älter aus.

Für sich gesehen hatte Heinzlein alles richtig gemacht.

Die Partner-Suchanzeige

Er sucht Sie, Sie sucht Ihn, Sie sucht Sie, Er sucht Ihn – mit einem Wort, es geht schlicht und ergreifend um Partnersuche. Man kann davon ausgehen, dass nahezu alle Tageszeitungen in ihren Wochenendausgaben jede Menge Partner-Suchanzeigen veröffentlichen.

Dem stehen die regionalen Anzeigenblätter nicht nach.

Da zu allen guten Dingen drei gehören, sei auch das Fernsehen erwähnt, wo diverse Sender versuchen, Mann und Frau zusammen zu führen.

Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist der Text, also der Inhalt der Anzeigen.

Der Himmel kann gar nicht blau genug sein, was da von ihm versprochen wird. Warum auch nicht ...

Wer sagt schon von sich, dass man zu dick ist, die Falten zu viel sind, der Penis zu klein ist, man täglich 30 Zigaretten raucht und aller zwei Tage einen Kasten Bier trinkt.

Da klingt doch das schon ganz anders, was Beate in eine kurze Anzeige gepackt hat.

Nämlich zwei knackige Wünsche:

„Wer bringt erstens Licht und zweitens Wärme in mein Leben?“

Eine Woche nach der Veröffentlichung traf Beate ihre Freundin Susi. Die war natürlich neugierig und fragte: „Na, wie viele Zuschriften hast du bekommen?“

Darauf Beate kleinlaut: „Kurioserweise zwei, wie meine Wünsche!“

„Was, nur zwei?“

„Ja, von einem Stromanbieter und von einem Heizungsmeister!“

